

das du dort sahest, war ihre Schwester. Wie konnte eine Himmlische wünschen, mit einem sterblichen Menschen als Gattin zu leben? Damit du jedoch deinen Wunsch erreichst, will ich dir einen heiligen Spruch sagen, den du über die Thüre schreiben mußt, und will noch ausserdem eine List dich lehren, die die Kraft desselben noch vermehren soll. Denn selbst verdecktes Feuer brennt, wie viel mehr aber, wenn die Wind sich damit verbindet; der Spruch allein würde dir das Gewünschte geben, wie viel mehr nicht, wenn eine List hinzukommt.“ So sprach der Brahmane, gab darauf dem Guhachandra den Zauberspruch, sagte ihm die anzuwendende List, und als die Morgen graute, verschwand er. Guhachandra schrieb darauf den Spruch über der Thüre der Wohnung seiner Gattin, und als es Abend wurde, begann er die zur Eifersucht reizende List. Während nämlich seine Gattin es sah, ging er aus dem Hause, auf das reichste geschmückt, und fing mit einem schönen Mädchen ein zärtliches Gespräch an. Als Somaprabhā dies bemerkte, rief sie ihn herbei, indem durch den Zauberspruch ihre Stimme entfesselt war, und fragte ihn eifersüchtig: „Wer ist das Weib?“ Guhachandra antwortete ihr hierauf: „Dies ist eine schöne Bajadere, die mich liebt und in deren Haus ich jetzt gehen will.“ Da rollte sie die Augen, zog finster die Augenbrauen zusammen, zog ihn an der linken Hand herbei und sagte zu ihm: „Ha, ich weiss es wohl, dies ist ein schlechtes Haus, gehe nicht dorthin! was soll jene dir, komm zu mir, ich bin ja deine Gattin!“ So sprach sie, da erfasste er voll Entzücken die Aufgeregte und durch den Zauberspruch Erschütterte, und kehrte in seine Wohnung zurück, wo ihn, obgleich ein Sterblicher, himmlischer Genuss entzückte, den selbst nicht einmal Wüasche berührt hatten. So erhielt Guhachandra eine liebende Gattin, die durch Zauber ihm zugeführt, ihr himmlisches Dasein freiwillig aufgab, und lebte lange mit ihr in Freuden.

Vasantaka fuhr fort: „Auf diese Weise leben himmlische Frauen, die durch einen Fluch auf die Erde gebannt wurden, als Gattinnen in den Häusern der Tugendhaften, die sie durch die belohnende Gabe des Zaubers und ander Mittel erlangen; denn die Verehrung der Götter und Brahmanen ist die Kāmadhenu der Guten, denn was erlangt man nicht von dieser Alles? Eine böse That aber ist selbst den Himmlischen, die auf der erhabensten Stufe der Wesen stehen, der Grund ihres Falles, wie der Sturm die Blumen hinabweht.“ So sprach Vasantaka zu der Königstochter und fügte dann hinzu: „Höre nun ferner, was sich mit der Ahalyā begeben hat.“

Geschichte der Ahalyā.

Es lebte einst ein frommer Muni, Namens Gautama, der alles wusste, was da war, ist und sein wird, seine Gemahlin hiess Ahalyā, die an Schönheit die Apsarasen besiegte. Eines Tages fand Indra sie allein, und nach ihrer Schönheit lüstern, bat er um ihre Gunst; denn der Geist der Herrscher, durch ihre Macht verblendet, schweift oft in fremde Gebiete. Bethört willigte sie in das Verlangen des Gottes ein, Gautama aber, durch seine Geistesmacht Alles erfahrend, kam herbei. Indra verwandelte sich sogleich aus Furcht in einen Kater (*mārdra*), darauf fragte Gautama die Ahalyā: „Wer ist da?“ Sie antwortete ihm in Prakrit, wodurch sie die Wahrheit nicht ganz verhehlte: „Es ist nur ein Kater (*majjā*).“ Lachend sagte darauf der Heilige: „Ja, es ist wahr, es ist dein Liebhaber (*ivojjāra*),“ und sprach dann einen Fluch über sie aus, dem er aber die Zeit, wann er enden würde, hinzufügte, weil sie die Wahrheit nicht verschwiegen hatte: „Elende, für lange Zeit werde zu einem Stein, bis Rāma im Walde umherstreifend dich erblickt.“ Den Indra aber verfluchte er zugleich mit den Worten: „Was du so lüstern begehrtest, das zeige sich in tausendfacher Gestalt auf deinem Körper, aber wenn du einst die himmlische Tilottamā erblickst, die Visvakarmā bilden wird, so sollen dir tausend Augen daraus werden.“ Als er diesen Fluch gesprochen, lebte Gautama weiter seiner frommen Busse, Ahalyā aber wurde in einen harten Felsen verwandelt, und Indra kehrte beschämt in seine himmlische Wohnung zurück.